

Ausgewählte „Arten des Jahres“ – Wiesenknopf-Ameisenbläuling, Warzenbeißer und Feld-Rittersporn

Schmetterling des Jahres: Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling



Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling auf
Großem Wiesenknopf im Lockwitztal
Foto: UNB

Der BUND hat den Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling zum **Schmetterling des Jahres 2026** gekürt. Bei dieser Art ist das komplexe Zusammenspiel von Pflanze, Falter und Ameise ebenso faszinierend wie störanfällig. Schon kleine Veränderungen in der Wiesenbewirtschaftung oder beim Klima können dieses fragile Gleichgewicht aus dem Takt bringen.

Biologie: Bläulinge sind kleine Schmetterlinge, die aussehen wie kleine blaue Edelsteine. Nicht jede Bläulingsart ist tatsächlich blau gefärbt. Wenn, dann sind es meistens nur die Männchen, so wie beim Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Bei ihm ist nur die Flügeloberseite graublau. Das Weibchen hat eine dunkelbraune Flügeloberseite, häufig mit einer blauen Bestäubung am Flügelansatz. Die Flügelunterseite ist bei beiden Geschlechtern zimtbraun gefärbt. Dort liegen auch die für Bläulinge

typischen Reihen schwarzer Augenflecken mit weißer Umrandung. Im Unterschied zu anderen Bläulingsarten hat der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling keine Flecken am Außenrand der Flügelunterseite. Seine Spannweite beträgt 35 bis 40 Millimeter. Von Ende Juni/Anfang Juli bis Mitte/Ende August sieht man die Falter fliegen.

Ameisenbläulinge lassen sich als junge Larven von Ameisen in deren Nester tragen, obwohl Ameisen zu deren ärgsten Fressfeinden zählen. Die Raupen tarnen sich mit einem speziellen Duft und werden so nicht als mögliche Beute erkannt. Zusätzlich besitzen sie Honigdrüsen, um die Ameisen regelrecht zu bestechen. Eingetragen ins Ameisennest vertilgen die Raupen ungeniert hunderte Ameisenlarven. Nach seiner sogenannten Puppenruhe schlüpft der Ameisenbläuling als Schmetterling im Ameisennest. Er besitzt seine Fähigkeit zur Tarnung nun nicht mehr und muss deshalb so schnell wie möglich das Weite suchen, um nicht selbst zur Beute der Ameisen zu werden.

Lebensraum und Gefährdung: Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling bewohnt feuchte oder wechselfeuchte Wiesen, sowie Ränder von Gräben, Gewässern und Niedermooren. Letzterem verdankt er auch den Namen Moorbläuling. In regelmäßigen Überschwemmungsgebieten und auf sehr feuchten Standorten kommt er jedoch nicht vor, da dort seine Wirtsameisen nicht überleben können. Ein gutes Moorbläuling-Habitat muss zwei Bedingungen erfüllen: Es muss regelmäßige, jedoch nicht unbedingt häufige Vorkommen des Großen Wiesenknopfes beherbergen und Kolonien der Wirtsameisenart aufweisen.

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling ist aufgrund seiner Spezialisierung besonders gefährdet. Er ist nicht nur durch die Zerstörung und Entwertung geeigneter Lebensräume bedroht. Er ist auch zwingend auf den Großen Wiesenknopf und seine Wirtsameisen angewiesen. Bodenverdichtungen, z.B. durch Walzen, schweres landwirtschaftliches Gerät oder intensive Beweidung stören den Falter zwar nicht direkt, gefährden jedoch die Ameisenvölker, die er so nötig braucht. Durch intensive und zu häufige Mahd, Verbrachung, Überbeweidung und Herbizideinsatz wird der Wiesenknopf verdrängt, was ebenfalls zum Aussterben des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling führt. Und selbst wenn die Bedingungen für Rotgelbe Knotenameise und Wiesenknopf ideal sind und sie tatsächlich in einem Habitat des Dunklen Wiesenknopf-

Ameisenbläuling vorkommen, droht dem Falter noch immer Gefahr: Wird die Wiese nämlich zum falschen Zeitpunkt gemäht, werden sämtliche auf dem Wiesenknopf befindlichen Eier und Larven vernichtet, mit der Konsequenz, dass der Falter dort ausstirbt.

Schutzmaßnahmen: Um den Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling zu erhalten müssen alle heutigen Vorkommen gesichert und neue Lebensräume erschlossen werden. Ziel ist eine Vernetzung der heutigen Populationen miteinander. Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings bedeutet auch Schutz des Großen Wiesenknopfes auf Flächen, die von der Rotgelben Knotenameise besiedelt werden. Der Wiesenknopf benötigt Mahdschnitte, da er ein sehr schwacher Konkurrent um Licht ist und die Knotenameise braucht hohes Gras und nicht verbuschte Flächen. Es müssen also extensiv genutzte Feuchtwiesen gefördert werden. Schwere Maschinen, intensive Beweidung, Biozideinsatz und Dünger verbieten sich auf diesen Flächen von selbst. Die schonende, traditionelle Nutzung naturnaher Landschaften fördert Wiesenknopf und Knotenameise. Dazu kommt, dass die Fläche zwischen Mitte Juni und Ende August/Anfang September nicht gemäht werden darf, um dem Bläuling sichere Eiablageplätze zu bieten. Der "Kinderhort" Wiesenknopf muss so lange erhalten bleiben, bis die jungen Raupen unter der Erde verschwinden.

Vorkommen und Schutz in unserem Landkreis: Im Landkreis Sächsische Schweiz – Osterzgebirge lebt der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling auf ca. 20 Wiesenstandorten bzw. Wiesenkomplexen. Schwerpunkte sind das Osterzgebirgsvorland zwischen Dresden und Dippoldiswalde, das östliche Osterzgebirge sowie das Elbtal. Leider gibt es von mehreren bekannten Standorten aktuell keine Nachweise mehr, z. B. aus dem Elbtal unterhalb von Pirna. Eine an die Flugzeit der Falter angepasste Mahd und Beweidung wird im Rahmen der Agrar-Umweltmaßnahmen gefördert, daneben gibt es auch die Möglichkeit, dafür Verträge mit den Naturschutzbehörden abzuschließen. Um diese Maßnahmen zu steuern und so den Rückgang des Falters zu stoppen, arbeitet die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises mit Eigentümern, Landwirten und ehrenamtlichen Naturschutzhelfern und –vereinen zusammen.

Insekt des Jahres: Warzenbeißer



Warzenbeißer, Foto: L. Brümmer

Die Heuschrecke erhielt ihren ungewöhnlichen Namen aufgrund des alten Volksglaubens, ihr kräftiger Biss und ihr „scharfer Saft“ könnten Warzen heilen. Sie steht exemplarisch für die bedrohte Insektenvielfalt der Wiesenlandschaften. Mit seinem bulligen Körper, den langen Fühlern und dem charakteristischen würfelförmigen Muster auf den kurzen Vorderflügeln kann man den bis vier Zentimeter großen Warzenbeißer kaum mit anderen Heuschrecken verwechseln. Seine Farben reichen von leuchtendem Grün bis zu erdigen Brauntönen, was ihn in vielen Habitaten anpassungsfähig macht.

Biologie: Der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) ist in Europa und Asien weit verbreitet, und auch bei uns findet man ihn im gesamten Bundesgebiet. Die Weibchen legen im Spätsommer und Herbst 200 bis 300 Eier im Boden ab, manche überdauern dort bis zu sieben Jahre. Schlüpfen dann diese „Spätzünder“, brauchen die Larven viel Wärme und Sonne, um zu überleben. Auch wenn die Jungtiere sich in hoher Vegetation vor Fraßfeinden verstecken, ist die Sterblichkeitsrate sehr hoch. Erwachsene Tiere sind von Juni bis Oktober aktiv, am häufigsten im August. Neben

pflanzlicher Nahrung sind sie vor allem räuberisch und jagen andere Insekten. Obwohl der Warzenbeißer flugfähig ist, bewegen sich die tagaktiven Tiere vor allem mit kräftigen Sprüngen.

Die langsam beginnenden und dann immer schneller werdenden, markanten „Zick“-Laute des Männchens sind bei Sonnenschein ab etwa 23 Grad Celsius zu hören. Der Ruf des Warzenbeißers erinnert an den Motor eines alten Traktors. Auf der Internetseite <https://bw.wildenachbarn.de/artportraet/warzenbeisser> können Sie die Stimme hören.

Lebensraum und Gefährdung: Der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) ist in Europa und Asien auf offenen, halbtrockenen und wärmebegünstigten Wiesen und Magerrasen weit verbreitet, und man findet ihn im gesamten Bundesgebiet. Dennoch führt der Wandel in der Landschaft zu einem Rückgang. Aufgrund ihrer hohen ökologischen Ansprüche sind größere Vorkommen des Warzenbeißers nur dann anzutreffen, wenn ausreichend große Flächen zur Verfügung stehen. Die intensivere Landwirtschaft, Drainage und Aufforstung zerstören seine Lebensräume. Besonders problematisch ist die Isolierung kleiner Populationen – genetischer Austausch wird erschwert, wenn natürliche Korridore zwischen den Flächen fehlen.

Vorkommen und Schutz in unserem Landkreis: Der Warzenbeißer zählt zu den Insektenarten mit einer positiven Bestandsentwicklung in unserem Landkreis. Bis vor ca. 20 Jahren gab es nur wenige Fundorte im oberen Osterzgebirge, der hinteren Sächsischen Schweiz und deren Randgebiete. Inzwischen ist der Warzenbeißer im Osterzgebirge auf sonnenexponierten Wiesenhängen verbreitet, und es gibt inzwischen auch Nachweise aus dem Elbtal. Die Art profitiert bei uns von einer extensiven Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden, vor allem auf trockenen Standorten im Hügel- und Bergland.

Blume des Jahres: Feld - Rittersporn



Feld-Rittersporn auf einem artenreichen Wildkrautacker im unteren Osterzgebirge
Foto: UNB

Um auf den dramatischen Artenschwund in den Agrarlandschaften aufmerksam zu machen, hat die Loki Schmidt Stiftung den Acker- oder Feldrittersporn zur Blume des Jahres 2026 gekürt. Die „Blume des Jahres 2026“ steht stellvertretend für eine Vielzahl von Ackerwildkräutern, die durch die Intensivierung der Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgedrängt worden sind.

Biologie: Der Acker- oder Feldrittersporn (*Consolida regalis*) ist eine wahre Zierde der Getreideäcker. Man findet ihn bisweilen aber auch an Wegrändern, auf Brachen oder frisch aufgeschobenen, lehmigen Erdhaufen. Der Ackerrittersporn gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse und ist wie viele seiner Verwandten leicht giftig. Medizinisch wurde er eingesetzt, weil man ihm eine harn- und wurmtreibende Wirkung zuschrieb. Farbe und Blütenform machen ihn unverwechselbar. Die einjährige Pflanze wird bis zu vierzig Zentimeter hoch. Der Stengel ist stark verästelt. Sie hat wechselständige Blätter mit langen, schmalen Zipfeln. Die Blätter sind zwei- bis dreifachgeteilt. In lockeren Trauben stehen die tiefblauviolett

Blüten mit fünf Blütenhüllblättern. Auffällig ist der bis zu 2,5 Zentimeter lange Blütensporn, dem die Pflanze ihren Namen verdankt. Die Pflanze blüht von Mai bis September.

Lebensraum und Gefährdung: Die Pflanze bevorzugt kalkhaltigen, humosen Lehm Boden und kommt in Deutschland vom nordöstlichen Tiefland bis in die kalkreicheren Mittelgebirge und das Voralpenland vor. Der Feldrittersporn ist ein klassischer Vertreter der Segetalflora, also der Wildpflanzen auf Äckern. In der Neolithischen Revolution vor etwa 9000 Jahren wurde der Ackerbau im fruchtbaren Halbmond Mesopotamiens erfunden und hat sich anschließend mit

Migrationsbewegungen bis nach Europa ausgebreitet. Mit Emmer, Einkorn, Weizen, Gerste und anderen Kulturpflanzen kamen auch viele Wildpflanzen, die in den neu entstandenen Lebensräumen passende Standortbedingungen vorfanden. Mit der Zeit entwickelte sich ein artenreiches Zusammenspiel von Ackerwildkräutern, feldbewohnenden Tieren und den von Menschen angebauten Nutzpflanzen. So sind für uns Mohn, Kornblume und Kamille, aber auch Feldhamster, Feldhase, Feldlerche und Rebhuhn unmittelbar mit dieser Landschaft verknüpft.

Mit dem Einsatz von Herbiziden und Düngemitteln, mit der zunehmenden Mechanisierung und Bodenbearbeitung und dem Verlust von Ackerrändern durch immer größere Ackerschläge bewirkt die intensive Landwirtschaft, dass die Vielfalt sowohl an Kulturpflanzen aber auch Wildpflanzenarten erheblich reduziert wird. Auch die Saatgutaufbereitung ist ein wichtiger Grund für die Abnahme der wild wachsenden Pflanzen auf den Äckern, da ihre Samen nun nicht mehr wie früher mit denen der Kulturpflanzen ausgebracht werden. Diese Maßnahmen waren und sind so effektiv, dass die Arten der Segetalflora heute zu den am stärksten gefährdeten Pflanzen gehören. So wird der Feldrittersporn heute in allen Bundesländern auf der Roten Liste geführt.

Vorkommen und Schutz in unserem Landkreis: Da der Feld-Rittersporn basen- und kalkreiche Standorte bevorzugt, ist er bei uns schon immer selten. Er kann durch eine Förderung von Maßnahmen der naturschutzgerechten Ackernutzung für wildkrautreiche Äcker geschützt werden. Diese Maßnahmen werden aber von Landwirten in unserem Landkreis im Gegensatz zu Grünlandmaßnahmen nur in sehr geringem Maße durchgeführt. Im Bereich seines bekannten Verbreitungsschwerpunkts im Osterzgebirgsvorland im Bereich der Gemeinden Liebstadt und Müglitztal wurde noch vor wenigen Jahren ein großes Vorkommen des Feld-Rittersporns registriert, danach konnte die Art aber nicht mehr nachgewiesen werden. Daher ist es der Unteren Naturschutzbehörde derzeit nicht bekannt, ob der Feld-Rittersporn aktuell noch im Landkreis vorkommt.

Meldeaufruf

Haben Sie in ihrer Umgebung oder bei Wanderungen in unserem Landkreis den Dunklen Wiesenknopf.-Ameisenbläuling, den Warzenbeißer oder den Feld-Rittersporn gesehen? Dann schicken Sie gerne eine Nachricht mit Verweis auf den Standort (am besten auf einer Karte) sowie nach Möglichkeit ein Foto an:

Referat Naturschutz, Tel. 03501-5153430, naturschutz@landratsamt-pirna.de